

Die Welt ertasten

Sehend blind - ein doppelter Blick in die Gegenwart

© Michael Kröger 2011

„Maybe ‚seeing‘ is just an illusion and the eyes are blind.“

Sam Francis.¹

Die Geschichte der Blindheit wird seit einigen Jahren in unterschiedlichsten Kontexten erforscht.² Eigenartigerweise gibt es derzeit noch keine umfassende Untersuchungen mit möglichen Titeln wie etwa **Die Blindheit der Gesellschaft** oder auch **Die Kunst der Blindheit**. Fast sicher erscheint es, dass sich dieses in nächster Zeit schnell ändern wird. Wenn wir heute alle (fast) alles live sehen können, wächst die Gefahr eines kollektiven *Blindwerdens* gegenüber den Herausforderungen der nächsten Zukunft. Blinde wissen, dass der Unterschied zwischen dem, was *nicht* sehen und dem, was sie trotzdem von der Welt erfahren, immer größer wird; sie sind im operativen Umgang mit *Nichtwissen* einfach geübter als Sehende. Blinde sind Welt-Ertaster.



Timm Ullrichs, *Ich kann keine Kunst mehr sehen*. 1975

¹ Zit. n.: Christoph Jamme, *Malerei der Blindheit*. 1999

<http://www.gbv.de/dms/lueneburg/LG/OPUS/2001/82/pdf/malerei.pdf>

² Moshe Barash, *Blindness. The history of a mental image in Western thought*, New York 2001; Volkmar Mühleis, *Kunst im Sehverlust*, München 2005.

Gleichzeitig kann man heute vermuten: *sich selbst >sehen< kann man nur, wenn man seine aktuellen eigenen Blindheiten (aner-)kennt*. So gesehen sind Blinde die Könige im Land der Unwissenden.

Gerade Künstler galten und gelten häufig als Doppelbegabungen: sie gelten als *blinde Seher* und als *sehend Blinde*. Sie sind in der Lage Paradoxien produktiv zu machen, Abweichungen vom Gewohnten zu produzieren und kalkuliert mit Überraschungen zu jonglieren. *Sehende Erkenntnis* kann also immer nur teilweise, von Fall zu Fall, von Moment zu Moment erfolgen – die buchstäblich *blinden Flecken* (in) unserer Wahrnehmung lassen sich nie ganz ausschalten. Jeden Abend vor der *Tagesschau* können wir diese Erfahrung neu machen.

Der bekannteste *Seher* der Antike - *Teiresias* - war bekanntlich blind. Dieser galt als hochbegabter Prognostiker, der in der Tiefe der Zeit noch die Symptome, Muster und Gestalten der nächsten Zukunft erkennen konnte. In der heutigen Zeit verlassen wir uns nicht mehr auf sehende Menschen, sondern lieber auf sehende Maschinen wie etwa Satelliten, die aus „blinden“, kontextlosen Daten (Klima-) Modelle errechnen, von denen wir nicht wissen, ob und was sie mit unsere nächsten Zukunft zu tun haben werden ... Verstehen wir unter *Blindheit* einen Zustand einer Art nervöser Selbstirritation der Gesellschaft, dann verändern sich schlagartig alle Perspektiven. *Blindheit war und ist immer auch ein Schlüssel heiliger, kreativer Selbsterkenntnis, ein noch ungenutztes Potenzial, das zur Selbstveränderung anregt und/oder provoziert*.³

Die Zwänge der zunehmenden Blindheit unseres gegenwärtigen Systems zwingen uns jeden Tag genauer hinzuschauen, was jeweiligen realen

³ Andreas Heinecke / Clemens Sedmak, *Blindheit als Vermögen. Über Potenziale, die im Dunkeln liegen*. In: Thomas Druyen (Hrsg.), *Vermögenskultur. Verantwortung im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden 2011, 2011, S. 197-211. Kai Nonnenmacher, *Das schwarze Licht der Moderne: zur Ästhetikgeschichte der Blindheit*, Tübingen 2006.

Veränderbarkeiten und vermeintlichen „Sachzwängen“ im Wege steht. Wer selbst einmal erkannt hat, was in seinem bisher gelebten Leben und Arbeiten zu *blinden Flecken* geführt hat oder unter den jetzt herrschenden Verhältnissen gerade führt, der hat täglich Chancen sich neu zu besinnen – und womöglich vom Blinden zum Sehenden oder sogar zu einem Seher zu werden. . . .

Blindheit bezeichnet in diesem erweiterten Sinne weniger einen organischen Mangel als ein metaphorisches Format unseres technisch vermittelten Sehens, die uns zur Orientierung und damit zur Öffnung unserer Wahrnehmung zwingt; Orientierung benötigt ein lebendiges System um seinen Eigenwert so zu erhalten, dass es für Veränderungen jederzeit offen ist.

Kunstwerke sind in diesem Kontext der Blindheit betrachtet spezielle Medien, die jeweils neue blinde Flecke in die Welt setzen – doch nicht um die Blindheit auszuschalten, sondern, um mit ihren Paradoxien neu umgehen zu lernen. *„Die Kunstgeschichte des Sehens ist nicht zu haben ohne eine Kunstgeschichte der Blindheit.“* schrieb Peter Bexte 1999 in seiner aufschlussreichen Untersuchung *„Blinde Seher. Wahrnehmung von Wahrnehmung in der Kunst des 17. Jahrhunderts“*⁴ In seiner Einleitung notierte der Autor: *„Die sekundäre Anschaulichkeit des Blindflugs ist typisch für heutiges Sehen. Die bildenden Künste kommen daran nicht ganz vorbei; speziell die Medienkünste führen diese Auseinandersetzung. Denn das ganze kulturell tradierte Gefüge des Sichtbaren und des Unsichtbaren hat sich radikal verschoben. Der verschlafene Ausdruck »Weltanschauung« hat dabei einen schwindelerregenden Sinn bekommen. Seitdem Menschen zum Mond fliegen, haben wir die Erde vor Augen und nicht mehr unter den Füßen. Dadurch ist alles bodenlos geworden. Besessen von einem Phantasma der Sichtbarkeit, hat unsere Kultur die Mächte der*

⁴ Peter Bexte, *Blinde Seher. Wahrnehmung von Wahrnehmung in der Kunst des 17. Jahrhunderts*. Dresden 1999

Immaterialien und des Unsichtbaren erst richtig entfesselt. Blindwütig. Wie zum Hohn klebt das lateinische Wort für »ich sehe« an jeder Straßenecke unserer Städte: »VIDEO«. Ich sehe was. Fragt sich nur: Was? Und die geniale Antwort lautet: Was du nicht siehst! Kurzum: Es ist an der Zeit, die alten Blindengleichnisse noch einmal hervor zunehmen.“⁵

Der Blinde ist eine Denk-Figur, die uns Sehenden zur Reflexion Anlass gibt. Der Stock, den der Blinde nutzt, um sich zu orientieren ist, ist zugleich das Seil auf dem die Sehenden balancieren müssen, um nicht selbst zum Blinden zu werden. *Ich taste noch, also werde ich erst*



Caesare Ripa, *Iconologia*, Amsterdam 1644

Ist Blindheit womöglich ein provierendes Geschenk an uns Heutige, die vor lauten Sehen nicht mehr denken können? Und wenn es so wäre, wäre die heute permanent zunehmende Sichtbarkeit aller Dinge nicht ein anwachsender digital erzeugter Alptraum? Und: umschreibt *Blindheit als sozialer Terminus*

⁵ http://www.momo-berlin.de/Bexte_Blinde_Seher.html

nicht ein kollektives Klima, in dem einerseits die Bäume der Erkenntnis nur so sprießen, wir aber den Wald vor lauter neuen Ideen, Konzepten und Produkten nicht mehr wiederfinden können? Anders als: wir Sehende sind als *symbolische Blinde* wohl gezwungen, sich ein differenzierteres Bild einer unsichtbaren, unsicher gewordenen Welt zu machen. Wie anders könnten sie sich auch orientieren? In Pieter Breugels erschreckender, immer aktueller werdenden „*Parabel von den Blinden*“ (1568) stolpern sechs Blinde in eine ungewisse Gegenwart; einer der Strauchelnden liegt bereits am Boden – offenbar ist es an der Zeit, sich etwas mehr Zeit, für das Beobachten der eigenen Blindheit zu nehmen.



Pieter Breugel, *Parabel von den Blinden* , 1568

In der heutigen Welt, in der alles immer ähnlicher und funktionaler wird, brauchen wir offenbar zunehmend Wissensleerstellen und mentale Bruchstellen, an und mit denen wir die Unterscheidungen, die neue Informationen machen (etwa *Erkenntnis/Blindheit*), als Möglichkeiten neuen Wissens anwenden. Der Witz liegt darin, dass es offenbar gerade ein gewisses Maß von Blindheit ist, die solche Operationen ins Offene fordert und fördert.